

Pulsnitzer Anzeiger

Dhorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn
Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dhorn, des Amtsgerichts Pulsnitz behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 215

96. Jahrgang

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Feiertage und Sonntage. — Geschäftsstelle: Kar Adolph-Str. 2, Fernruf nur 551

Mittwoch, den 13. September 1944

Bezugspreis: Bei Abholung 14 tglg 1.— RM., frei Haus 1.10 RM., einschließlich 12 bezm. 15 Pfg. Zeitungslohn. Postbezug monatlich 2.20 RM.

Judas Vernichtungskrieg gegen Deutschland

Die brutalen Sätze unserer Feinde — Zerstückelung und Ausrottung Deutschlands gefordert

In Augenblicken der schwersten Entscheidungen ist es unbedingte Notwendigkeit, daß man den drohenden Gefahren klar ins Auge sieht. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß die Feinde Deutschlands die vollkommene Vernichtung des deutschen Lebens wollen. Dieser Krieg ist von Juda in Szene gesetzt worden, um über die Vernichtung Deutschlands hinweg die jüdische Welt Herrschaft aufzurichten. So hieß es schon viele Jahre vor Kriegsbeginn in der jüdischen Zeitschrift „Mascha Reich“ mit unmißverständlicher Deutlichkeit: „Unsere jüdischen Interessen verlangen, daß Deutschland vernichtet wird.“ Und am 3. März 1933 schrieb die jüdische Londoner Zeitung „Jewish Chronicle“: „Die Juden werden keinen Frieden zulassen, solange auch die Staatsmänner und Friedensstifter ihn schaffen wollen.“

Während des Krieges kannten dann die Haßgefänge des Judentums gegen Deutschland keine Grenzen mehr. Sie gipfelten 1941 in jenem literarischen Machwerk des Juden Theodor Nathan Kaufmann, der als Präsident der „Amerikanischen Friedensliga“ ausgerechnet eine Schrift schrieb mit dem Titel „Deutschland muß sterben“. In diesem Buch wurde ausdrücklich festgestellt, daß dieser Krieg nicht nur nur Adolf Hitler und die Nazis alle. Die jüdischen Forderungen des Buches gipfelten in den Worten: „Es gibt letzten Endes keine andere Lösung außer der einen einzigen: daß das deutsche Volk sterben und für immer von dieser Erde verschwinden muß. Der Plan des Juden Kaufmann forderte zu seiner praktischen Verwirklichung die

Sterilisierung des gesamten deutschen Volkes. Die zu treffenden Maßnahmen wurden dann in neun Artikeln niedergelegt, die die restlose Entwaffnung des deutschen Heeres forderten, ferner die Auslieferung sämtlicher deutscher Schlüsselindustrien und Werke der Schwerindustrie, die Sterilisierung des Heeres sowie der Zivilbevölkerung einschließlich der Frauen und Kinder, die Einteilung des Heeres in Arbeitsbataillone, die zum Wiederaufbau der durch den Krieg zerstörten Gebiete außer Landes geschleppt werden sollen, ferner die restlose Aufteilung und Zerschlagung Deutschlands, die Ausrottung der deutschen Sprache, indem alle deutschsprachigen Schulen geschlossen werden sollen.

Daß es sich bei diesen Kriegsziele nicht um die Auslöschung irgendeines wahnwitzigen Sektens handelte, geht daraus hervor, daß ähnliche Pläne in den verschiedensten Meinungen verantwortlicher Männer auf feindlicher Seite immer wieder auftauchen. So veröffentlichte der amerikanische Zeitschrift „Look“ in großer Aufmachung die Vorschläge von zwei führenden amerikanischen Politikern, Pierre van Vassen und William L. Shirer, die auf eine restlose Zerschlagung des deutschen Volkes und aller anderen national eingestellten Völker Europas ausgingen. Die Ausrottung aller nationalsozialistischen Einrichtungen war darin eine Selbstverständlichkeit. Die deutschen Schulen und wissenschaftlichen Institute sollen bis zur „Demokratisierung“ Deutschlands von jüdischen, amerikanischen oder englischen Lehrern geleitet werden. Ferner wurde die

Enteignung des gesamten landwirtschaftlichen Grundbesitzes in Deutschland gefordert, die Beaufsichtigung der deutschen Industrie durch alliierte Kommissionen sowie die Internationalisierung sämtlicher Bergwerke.

Daß die Juden wieder einen beherrschenden Platz in Deutschland einnehmen sollen, versteht sich am Rande. Selbst sämtliche deutschen Sozialrichtungen und Arbeiterschutzesetze sollen nach den Forderungen dieser Amerikaner den amerikanischen Verhältnissen „angepaßt“ werden. Selbstverständlich darf nach Ansicht dieser Politiker Deutschland weder eine Armee, Flotte noch Luftwaffe besitzen, und auch die zivile Luftfahrt soll nur von ausländischen Flugzeugen geflogen werden.

Daß der berüchtigte britische Deutschenfresser Lord Canning all diesen Vernichtungsabsichten gegenüber Deutsch-

land nicht nur zustimmt, sondern sie noch durch eigene Forderungen unterstreicht, braucht keiner besonderen Erwähnung mehr. Er ist es ja, der der „Liquidierung des deutschen Volkes“ in jeder Form zustimmt.

In den Kreis britischer Sappolisten um Vanfittart gehört auch W. B. Howell, der seinerzeit in der bekannten Londoner Zeitschrift „Spectator“ wörtlich erklärte: „Ich halte es für richtig, Deutschland, sobald wir es besetzt haben, für alle Zeiten zu verkrüppeln. Ich würde die deutsche Bevölkerung um ein Drittel, vielleicht um die Hälfte reduzieren. Die Waffe, die ich dabei zur Anwendung bringen würde, ist die Aus Hung erung. Wenn mich ein gutmütiger Engländer fragt: „Würden Sie dabei auch die deutschen Frauen und Kinder aushungern?“ — so antworte ich ihm: „Jawohl, ich würde es tun!“

Daß solche Äußerungen bei den Engländern keine leeren Drohungen sind, dafür liefert die Geschichte der Buren und Zander Beispiele genug.

Unser Siegeswille triumphiert über Vernichtungswahn

Es kann also für uns nicht den geringsten Zweifel geben, wohin der Vernichtungswahn unserer Feinde zielt, und wir wissen, daß es nur eine Möglichkeit gibt, ihre Verwirklichung zu verhindern: nämlich den deutschen Sieg! Einmütig steht das deutsche Volk gegen die Haßinstinkte seiner Feinde auf, um mit all seiner Kraft dafür zu sorgen, daß diesmal nicht Juda triumphieren wird, sondern wie es der Führer wiederholt schon erklärte, dieser Krieg mit der Vernichtung des Judentums in Europa enden muß.

1000 Mann fliegenden Personals eingebüßt

In äußerst schweren Luftkämpfen haben die Verbände der deutschen Luftverteidigung den Feind mehrfach zu verlustreichen Niederlagen gezwungen, die am 11. September gegen Mittag Angriffe im mitteldeutschen Raum unternahm, die seit Wochen größte Niederlage beibrachte.

Über dem Raum Kassel—Erfurt—Eisenach stellten unsere Jagd- und Fernkämpferverbände den Feind mehrfach zu verlustreichen Niederlagen gezwungen, in die auch schwere Flakbatterien der Luftwaffe mit wirkungsvollem Sperr- und Vernichtungsfeuer eingriffen. Der aus mehreren Geschwadern von Langstreckenjägern bestehende Bomberverband der Nordamerikaner wurde von unseren immer wieder angegriffenen Jagern wiederholt durchbrochen und der Kampf unmittelbar in die Formationen der viermotorigen Bomber getragen. Dabei konnte beobachtet werden, daß mehrfach drei und vier schwere U.S.A.-Bomber gleichzeitig vernichtet getroffen zu Boden stürzten. Die bisherigen Verluste lassen das Ausmaß der nordamerikanischen Verluste bereits eindeutig erkennen:

Steigende deutsche Widerstandskraft / General Eisenhower warnt vor falschem Optimismus

Die Stimmen aus dem Feindlager sind in den letzten Tagen wesentlich leiser geworden. So meinen die Londoner „Times“, wenn die Anglo-Amerikaner jetzt ein langsames Tempo einschlagen, so sei das „nicht verwunderlich“, denn zahlreiche große deutsche Truppenteile seien „recht stark“. Dazu kämen die deutschen Garnisonen in Orient, West, Levante usw., deren hartnäckige Verteidigung das Ziel verfolge, der anglo-amerikanischen Seeschiffahrt diese wertvollen Häfen vorzuenthalten. Im Süden habe sich ein ähnliches Bild ergeben. Nach dem Marsch durch das Rhonetal habe man jetzt auf steigenden Widerstand in der Nähe von Velfort. Leider sei der Hafen von Toulon von den Deutschen völlig zerstört worden. Die Entfernungen „so sagen die „Times“ weiter, seien

Mut und Entschlossenheit

Die Voraussetzung zur Ueberwindung großer Gefahren ist immer der Wille, diesen mutig und entschlossen entgegenzutreten. Sagt doch schon Clausewitz: „Ohne Mut und Entschlossenheit kann man in großen Dingen nie etwas tun, denn Gefahr gibt es überall.“ Nichts aber ist gefährlicher, als wenn man in entscheidenden Stunden unentschlossen oder wankelmütig ist. Wenn man zaudert, wo gehandelt werden müßte, wenn man Bedenken hat, wo es notwendig ist, alle Bedenken über Bord zu werfen. Wir stehen einer Welt von Feinden gegenüber, die in der Brutalität ihres Vernichtungswillens weder Rücksichten noch Grenzen kennen. Deshalb muß auch unser Wille zur Abwehr ebenso rücksichtslos und grenzenlos sein. Wenn das Ganze in Gefahr ist, hat der einzelne keinen Anspruch, daß auf seine Sonderwünsche Rücksicht genommen werden kann. Denn der Verlust des Ganzen schließt auch das Unglück des einzelnen in sich. Darum ist es notwendig, daß jeder sich in den Dienst der Gemeinschaft stellt, daß jeder nach seinen besten Kräften den denkbar größten Beitrag für die Erringung des Sieges gibt. Die Kraft eines Volkes ist ja schließlich nichts anderes als die Summe an Mut und Entschlossenheit, die die einzelnen Volksgenossen aufbringen. Wir wollen also dafür Sorge tragen, daß die bedingungslose Entschlossenheit der Führung über die gleiche Willensbereitschaft aller verfügt und dadurch die Machtmittel erhält, die notwendig sind, um die uns bedrohenden Gefahren abzuwehren. Nichts wäre bedenklicher, als wenn man in der höchsten Not auf irgendein Wunder warten wollte. Das Wunder, das Schicksal zu wenden, liegt allein in uns selbst. Darum sei sich jeder bewußt, daß er für alles, was geschieht, die Mitverantwortung trägt und daß keiner von dieser Verantwortung ausgenommen werden kann. Stehen wir in dieser Entschlossenheit zusammen, die niemals an Kapitulationen denkt, dann werden wir unüberwindlich sein, dann werden wir aus unserem Volke selbst die Mittel und Wege finden, die uns zum Sieg und zur Freiheit führen.

Allein 87 viermotorige Bombenflugzeuge wurden über dem mitteldeutschen Raum vernichtet. Hierzu kommen noch 29 ein- und zweimotorige Begleitjäger, die ebenfalls in zähen Luftkämpfen niedergelassen und abgeschossen wurden.

Der Angriff britischer Bomber gegen die Stadt Darmstadt in der Nacht zum Dienstag hatte keinen Terrorcharakter. Die Briten warfen ihre Bomben maßlos über der Stadt ab und verurachteten in den Wohngebieten, an Kulturstätten und Wohlfahrtseinrichtungen beträchtliche Schäden. Nachtjäger und Flakartillerie konnten trotz wenig günstiger Wetterverhältnisse nach unvollständigen Meldungen insgesamt 17 viermotorige Terrorbomber vernichten. Außerdem flog ein britischer Bomberverband gegen Mitternacht in den Rheingebiet ein, ohne jedoch Bomben auf das Reichsgebiet abzuwerfen. Somit verlor der Feind in den letzten 24 Stunden mindestens 133 Flugzeuge, darunter 104 viermotorige Bomber. Die Mehrzahl der feindlichen Besatzungen — über 1000 — fand in den meist brennend abstürzenden Flugzeugen den Tod.

Feste Siegeszuversicht Japans

Die Sitzungsperiode des japanischen Abgeordnetenhauses fand ihren Abschluß mit der einstimmigen Annahme einer Entschliessung, in der u. a. zum Ausdruck gebracht wird, daß durch gehobenes Befolgen der Befehle des Tennos erneut die Solidarität von 100 Millionen Japanern gestärkt werde. Japan sei fest entschlossen, alles Trennende zurückzustellen und alle moralischen Anstrengungen der Nation zusammenzufassen, in dem einen Bestreben, den Endsieg zu erringen und dadurch die Feinde, Großbritannien und die U.S.A., zu schlagen.

Nach der Verlesung eines kaiserlichen Erlasses, in welchem der Dank für die von den Volksvertretern geleistete Arbeit ausgesprochen wird, betonte Premierminister General Koiso noch einmal die Entschlossenheit der Regierung, das dem Reichstag vorgelegte Programm der totalen Kriegsführung und der innigsten Zusammenarbeit mit den verbündeten und befreundeten Völkern, insbesondere mit Deutschland, bis zum letzten durchzuführen.

Feindliche Luftangriffe auf die Philippinen

Die feindliche Luftoffensive im Südwestpazifik, die von starken Seestreitkräften in den Gewässern westlich der Marianen durchgeführt wird, richtete sich am 10. September gegen die mittleren Philippinen. Dieses Gebiet wurde von 130 Flugzeugträgermaschinen angegriffen. Am 11. September wurde auch die Insel Yap von 100 trägerbasierten Maschinen angegriffen.

Eine helbenmütige Schar von Verteidigern auf den Marianeninseln Tinian und Guam setzt Frontberichte aus dem mittleren Pazifik zufolge noch immer den seit dem 21. Juli andauernden Kampf gegen überlegene feindliche Landtruppen fort.

Der Anführer der polnischen Aufständischen in Warschau, General Bor, gab nach einer Reutersmeldung bekannt, daß die Verluste der Polen in einem Monat 80 Prozent betragen.

Bolschewistische Hinterlist

Angriffe auf die sich in Finnland abziehenden deutschen Truppen, um den Vorwand zu schaffen zur Nichtinhaltung des Waffenstillstandsvertrages

Wie wir von militärischer Seite erfahren, haben die Sowjets an der Front in Mittelfinnland an einigen Stellen, zum Beispiel bei Ahtari und bei Korja, die deutschen Truppen angegriffen und versucht, in die dort im Gange befindlichen Abziehbewegungen hineinzuwirken. Diese Angriffe wurden aus der Luft unterstützt. Unsere Truppen wurden gezwungen, zum Schutz ihrer Bewegungen wieder Front zu nehmen und sich dieser Angriffe zu erwehren.

Diese Angriffe der Sowjets zielen ganz offensichtlich darauf ab, die deutschen Truppen an einer fristgemäßen Durchführung ihrer Abziehbewegungen aus Finnland zu hindern. Bekanntlich haben die Sowjets von der finnischen Regierung als Vorbedingung zum Abschluß eines Waffenstillstandsvertrages die Räumung Finnlands durch die deutschen Truppen bis zum 15. September gefordert. Mit den jetzigen Angriffen gegen die deutschen Bewegungen ist es den Sowjets ohne Zweifel darum zu tun, den von vornherein beabsichtigten Vorwand zu schaffen, um den Finnen die Nichtinhaltung der genannten Vorbedingungen vorwerfen zu können. Sie hatten von Anfang an die Absicht, ganz Finnland militärisch zu besetzen und es zu bolschewisieren und wollten durch die Einführung einer Vorbedingung deren Erfüllung sie selbst durch militärische Operationen durchkreuzen, lediglich das finnische Volk betrogen und die Weltöffentlichkeit über ihre wahren Absichten gegenüber Finnland täuschen.

Die Bonomi-Regierung hat für den 15. September eine Volkszählung im feindbesetzten Italien angeordnet. Die Wahnahme wird damit begründet, daß sämtliche statistischen Unterlagen durch die jüngsten Ereignisse verlorengegangen seien.

„Wir kämpfen heute nicht mit dem Deutschland von 1918“, erklärt der Londoner Funkkommentator J. V. McGeachy. „Wir kämpfen mit einem Volke, das bedeutend entschlossener und in bedeutend höherem Maße diszipliniert ist, auch besser mit Lebensmitteln und Kriegsmaterial versorgt ist als das Deutschland von 1918.“ McGeachy macht weiterhin auf die großen Nachschubschwierigkeiten aufmerksam, die für Eisenhower dadurch entstanden sind, daß die nordfranzösischen Häfen bis auf Cherbourg nach wie vor in deutscher Hand sind. Die Verstärkung des deutschen Widerstandes am Albertkanal sei ein warnendes Zeichen.

Ritterkreuz für den Chef einer Minenjuchflotille

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant z. S. d. R. Kurt Blasberg aus Marienmühle, Chef einer Minenjuchflotille, der seit vier Jahren in ununterbrochenem hartem Kampfeinsatz stehend, den Weg für die Wehrmacht der wichtigen Durchbrüche durch die Straße von Calais von Minen frei machte, dabei in 500 Einsätzen 124 Minen räumte und 66 Flugzeuggefechte bestand. Unter seinem persönlichen Einsatz wurde ein Verfahren zur Räumung besonders gefährlicher Minen ausgebaut, wobei er selbst zahlreiche Minen, zum Teil unter Bombenangriffen, unschädlich machte.

Neue Ritterkreuzträger

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Hauptmann d. R. Bruno Büchau aus Steegen bei Danzig, Bataillonsführer in einem rheinisch-westfälischen Grenadierregiment; Oberleutnant d. R. Werner Paschke aus Tarnowitz, Kompaniechef in einem schlesischen Grenadierregiment; Leutnant Johann Straub aus Oberglashütte bei Weiskirchen/Baden, Zugführer in einer bayerischen Panzerjägerabteilung.



Schweizer Luftraum erneut verletzt

Schnellzug von USA-Flugzeugen angegriffen

Wie von schweizerischer amtlicher Seite bekanntgegeben wird, griffen drei USA-Flugzeuge, die bei Basel in den Schweizer Luftraum eingeflogen waren, den Schnellzug aus Zürich mit Bordwaffen und Bomben leichten Kalibers an. Der Lokomotivführer hielt den Zug tauch an. Hierdurch gab es nur einige Leichtverletzte, unter ihnen der Zugführer. Die Lokomotive, sieben Personenwagen und die Gleisanlagen wurden beschädigt.

Immer härter werden die Proteste der schweizerischen Presse gegen die wiederholten Grenzverletzungen und Luftangriffe von USA-Fliegern auf das neutrale Gebiet der Schweiz. Die „Basler Nachrichten“ schreiben: „Wir sind in den fünf Jahren dieses Krieges abgedröhrt worden. Es berührt uns aber doppelt, daß solche militärischen Verletzungen sich gerade von Seiten der USA-Luftwaffe besonders häufen. Man möchte im Falle Schaffhausen die Schwierigkeiten des Grenzverlaufs geltend machen, was für eine Entschuldigung gibt es aber für den Angriff gegen schweizerische Säuger über Zürich und jetzt über dem Berner Jura? Diese Flugzeuge tragen das Hoheitszeichen der Schweiz. Wir stellen mit Bitterkeit fest, daß die Neutralität wiederholt von der Luftwaffe der mächtigen USA belanglos behandelt worden ist. Wir sind nun eine Lehre reicher geworden.“

Schwere Abwehrkämpfe zwischen Kanalküste und Burgundischer Pforte

Neuer feindlicher Ansturm auf Brest blutig abgewiesen

Den an der Westfront weiter angreifenden britischen und nordamerikanischen Armeen leisteten unsere Truppen auch am Montag verblühenden Widerstand. Im Hinblick auf die im Verhältnis zum Einsatz und den Verlusten geringen Fortschritte des Gegners warnten militärische Kreise Londons die britische Öffentlichkeit erneut vor allzu großen Hoffnungen hinsichtlich der weiteren Operationen. Sie erklärten, daß der harte Widerstand der deutschen Truppen am Albertkanal, an der Maas und an der Mosel auf einen langen, schwermütigen Gefechtszug hindeute. Zusammen mit dem neuen schweren Beschuß deutscher Fernkampfwaffen vom Bas de Calais aus, der wie der Feind selbst eingestrichelt, in Südeuropa erhebliche Verluste verursacht und noch in London die Häuser erzittern ließ, muß ein solcher Satz die englische Bevölkerung tief erschrecken.

Sie weiß aus den Meldungen von der Front und aus den Vorträgen der militärischen Sprecher, daß eine Fortführung der Kämpfe im Herbst hindurch zugleich der Luftkampf zu einem noch schwereren Winterkrieg sein würde, bei dem die mit der radikalen Totalisierung des Krieges in Deutschland freigewordenen Kräfte eine ausschlaggebende Rolle spielen werden. Sie sieht darin, daß sich auch in den Berichten ihrer Oberkommandos immer wieder Hinweise auf erfolgreiche deutsche Gegenangriffe finden, eine Bestätigung der auch in England bekanntgewordenen Worte von Generalfeldmarschall Model, wonach die Anglo-Amerikaner in Frankreich zwar eine Schlacht gewonnen hätten, die den siegreichen Ausgang des Krieges aber in keiner Weise in Frage stelle.

Wir aber wissen, daß der Sieg uns gewiß ist, wenn das ganze deutsche Volk dem für den Gegner unanfahbaren Beispiel der Helden von St. Malo, Brest und Le Havre folgt.

In der Reihe dieser hartumkämpften Hafenplätze ist nun auch Dunkirk eingetreten, nachdem kanadische Truppen beiderseits Ostende die Küste erreicht. Die ersten starken Angriffe gegen dieses Seengebiet scheiterten jedoch ebenso wie der erneute Ansturm des seit Sonntag ununterbrochen gegen Le Havre anrennenden Feindes, der durch heftige Bombardierungen und schwere Artilleriefeuer von Land und See her die Widerstandskraft der Verteidiger zu zermürben sucht. Der Brest ist das Ringen noch schwerer geworden. Durch den Einbruch des Feindes in die westliche Vorfeldzone wurde auf der vorgelagerten Halbinsel Le Conquet die Kräftegruppe unter Oberleutnant Kürst abgeschnitten, dennoch hielt sie dem neuen Ansturm der Nordamerikaner in gleicher Weise stand wie die Verteidiger des inneren Festungskernes, die in der von Granateinschlägen ungeschützten Hauptkampflinie und in den Trümmern der zerstörten Stadt und Hafenanlagen weiterzukämpfen entschlossen sind. Die allmählich immer mehr ausfallende eigene Artillerie ersetzen die Fallschirmjäger, Grenadiere und Marine-Einheiten durch ihren eisernen Willen, der sie im Nahkampf mit der blanken Waffe bisher noch stets die Oberhand gewinnen ließ. Nicht weniger heftig ist der Kampf der teilweise tief zwischen den feindlichen Stoßfronten stehenden Widerstandsgruppen, die, wie der Gegner selbst eingestrichelt, ihm in den Rücken von St. Quentin und Mons größte Schwierigkeiten bereiten. Durch den Widerstand aller dieser im höchsten Maße ihre Soldatenpflicht erfüllenden Kämpfer werden nach wie vor starke feindliche Verbände weit ab von der Hauptfront gefesselt.

Trotz dieser Entlastung hatten unsere Truppen zwischen Kanalküste und Burgundischer Pforte hart zu kämpfen, um dem feindlichen Druck zu begegnen. Die 1. kanadische Armee war allerdings in ihren Operationen wenig glücklich. Ihre bei Brügge, Gent und Antwerpen angelegten Angriffe brachen unter teilweise empfindlichen Verlusten zusammen. Auch die am Albertkanal liegende 2. britische Armee konnte sich nur teilweise durchsetzen. Sie wurde nordwestlich Hasselt von starken feindlichen Gegenangriffen getroffen, so daß der dortige feindliche Brückenkopf bis auf einen geringfügigen noch haltenden Rest zerschlagen wurde. Beim Sturm auf den Hauptort dieses Brückenkopfes hatten die Briten erhebliche Verluste an Menschen und Panzern. Nördlich Hasselt konnten sie dagegen durch Zusammenballung starker Bomber- und Artillerieverbände eine schmale Lücke in die deutsche Verteidigungslinie schlagen und, in ihr sich laufend verständig, entlang der Straße nach Eindhoven einen schmalen Keil nach Norden vortreiben.

Zunächst an Sverriegeln und dann am Maas-Schelde-Kanal kam es durch sofort eingeleitete Gegenangriffe zu schweren, noch anhaltenden Kämpfen, auch östlich und südlich Lüttich gingen die erbitterten Kämpfe gegen die hier operierende 1. nordamerikanische Armee weiter. Unter schlagartigen Luftangriffen und schweren Feuerüberfällen hoben sich feindliche Panzer nach Osten und Südosten vor. In und nördlich des Hohen Venn wurde um jede Patzperre und Feldbefestigung Mann gegen Mann und Panzer gegen Panzer hart gerungen. Trotz Konzentrierung aller in diesem Raum verfügbaren Kräfte auf nur zwei, dafür aber sehr starke Stoßfronten, blieben die Fortschritte des Feindes, der immer wieder unter dem Druck der deutschen Gegenangriffe ausweichen mußte, gering. Ebenso hatten unsere Truppen im Luxemburgischen Raum, in dessen nördlichen Zipfel eine weitere feindliche Angriffsgruppe eindrang, hart zu kämpfen, bis es ihnen gelang, den vorgedrungenen Gegner abzufangen.

Der im Raum von Metz operierenden 3. nordamerikanischen Armee blieben dagegen trotz starker Bomberunterstützung wesentliche Erfolge verweigert. Ein heftiger Stoß nordwestlich Metz scheiterte im Abwehrfeuer, und weiter südlich besetzten

Die Amerikaner behaupten, Sunghän an der Birmastraße, westlich des Salwinflusses, nach dreimonatiger Belagerung eingenommen zu haben. Sie müssen zugeben, daß die Japaner heldenmütig Widerstand leisteten. Von der 2000 Mann starken Besatzung seien lediglich neun Mann in Gefangenschaft geraten.

133 Terrorflieger vernichtet

Bergeblische feindl. Durchbruchversuche an der adriatischen Küste — Schwere Abwehrkämpfe im Osten

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 12. September. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westen scheiterten feindliche Angriffe bei Brügge, Gent und nördlich Antwerpen. Ein feindlicher Brückenkopf über den Albertkanal nordwestlich Hasselt wurde zerschlagen. Schwacher Feind hält sich noch auf dem Nordufer. Nördlich Hasselt konnte der Gegner mit starken Infanterie- und Panzerkräften in Richtung Eindhoven vordringen. Gegenangriffe sind angelegt. Besonders heftig waren die Kämpfe östlich und südlich Lüttich und im Raum von Metz, wo unsere Truppen den vordringenden Angriffsgruppen des Feindes erbitterten Widerstand leisteten. Südlich Nancy wurden bei einem erfolgreichen Angriff mehrere hundert Gefangene eingebracht. Starke feindlicher Druck von Süden gegen Besenoul hält an.

In den letzten beiden Tagen wurden an der Westfront über 100 feindliche Panzer abgeschossen.

Die Besatzungen von Dünlirichen und Le Havre behaupteten sich gegen starke feindliche Angriffe. Westlich Brest hält sich bei Le Conquet noch eine eigene Kräftegruppe unter Führung des Oberleutnants Kürst in vorbildlicher Standhaftigkeit. Die Festung selbst liegt unter schwerem feindlichem

unserer Truppen im Gegenangriff einen Brückenkopf der Nordamerikaner. Der am Vortage im Raum südlich Nancy vorgedrungenen Feind wurde gleichfalls von heftigen Gegenangriffen getroffen. Vorgeordnete Teilkräfte wurden aufgegeben, wobei mehrere hundert Gefangene in unsere Hand fielen. Dieses Unternehmen entlastete unsere im Serram vor der Burgundischen Pforte stehenden Verbände ebenso wie die Gegenangriffe gegen die auf der Linie Besenoul-Montebelliard andrängenden Verbände der 7. nordamerikanischen Armee. Hier gelang es unseren Truppen, nach gegen den starken auf Besenoul gerichteten feindlichen Druck zu behaupten und durch Gegenstöße ihre rückwärtigen Verbindungen zu sichern. Zwischen Doubs und Schweizer Grenze griffen gauländische Verbände unsere Stützpunkte wiederum vergeblich an, während an der Ligurischen Küste bei Sospel nördlich Mentone ein eigener erfolgreicher Angriff zur Wegnahme einer wichtigen Höhe führte.

Feuer. Die Besatzung von Lorient vernichtete bei erfolgreichen Ausfällen feindliche Munitions- und Verforgungslager.

In der seit zwei Wochen fortdauernden großen Abwehrschlacht an der adriatischen Küste haben unsere Truppen dem an Menschen und Material weit überlegenen Feind bei seinen vergeblichen Durchbruchversuchen immer wieder schwerste Verluste beigebracht. Unter dem Eindruck dieser großen Ausfälle führte der Gegner dort am vergangenen Tage nur mehr schwächere örtliche Vorstöße, die abgewiesen wurden.

Im rückwärtigen italienischen Frontgebiet wurden zahlreiche Bandenlager zerstört, über 750 Banditen im Kampf niedergemacht und gegen 500 Gefangene eingebracht.

Im Süden Ebenbürgens und in den Ostkarpaten wurden feindliche Angriffe durch sofortige Gegenstöße unserer Truppen abgewiesen oder aufgefangen.

Bei Sano und Krosno hält der schwere Abwehrkampf an. Der angestrebte Durchbruch blieb dem Feind verweigert.

Ostlich Warschau und nordöstlich Ostrolenta leisteten unsere Divisionen gegenüber erneuten heftigen Angriffen der Bolschewisten zähen Widerstand und vereitelten auch hier die sowjetischen Durchbruchabsichten. Von der übrigen Ostfront werden keine größeren Kampfhandlungen gemeldet.

Durch die Tagesangriffe anglo-amerikanischer Fliegerverbände gegen west- und mitteldeutsches Gebiet wurden besonders die Städte Hannover, Magdeburg und Eisenach betroffen. In der Nacht war Darmstadt das Ziel eines britischen Terrorangriffs. Einzelne feindliche Flugzeuge warfen wieder Bomben auf Berlin. Im Verlaufe erbitterter Luftkämpfe sowie durch Flakabwehr verlor der Feind nach bisher vorliegenden Meldungen 133 Flugzeuge, darunter 104 viermotorige Bomber.

DNB Führerhauptquartier, 12. September. Ergänzend zum Wehrmachtbericht wird mitgeteilt:

In den schweren Kämpfen bei Krosno hat sich das Grenadierregiment 309 unter Führung von Major Serram bei der Verteidigung eines wichtigen Einsatzfeldes hervorragende Leistungen gezeigt.

In der Schlacht am unteren Narew zeichnete sich die heftig-thüringische 129. Infanteriedivision unter Führung von Generalmajor von Larisch und die württembergische 5. Jägerdivision unter Führung von Generalleutnant Sigt durch Standhaftigkeit und Angriffsschwung besonders aus.

Terrorherrschaft in Südfrankreich

Neutrale bekümmert die zunehmende Bolschewisierung

Neutrale Beobachter berichten über die zunehmende Bolschewisierung Frankreichs, daß die Bevölkerung in Süd- und Südwestfrankreich in Angst und Schrecken lebt, vor allem nachdem verschiedene Lager bolschewistischer spanischer Flüchtlinge geöffnet worden sind. Diese Flüchtlinge üben vereint mit verschiedenen Partisanenverbänden eine Terrorherrschaft aus. Lebensmitteltransporte werden überfallen und beschluppt, und die Bauern auf dem Felde sind ihres Lebens nicht mehr sicher. In den Dörfern errichten sogenannte „Requisitionskommandos“ und „Beschlagnahmen“ die Ernte. Die Gaulte ist diesem Treiben gegenüber machtlos; die Banden verstärken sich ständig, da sie zahlreiche Rekrutierungsbüros eingerichtet haben und unter den Arbeitslosen viel Zulauf finden.

Die „Basler Nachrichten“ veröffentlichen einen Korrespondentenbericht über die Lage in Frankreich, in dem auch auf die bolschewistische Gefahr hingewiesen wird. Wörtlich schreibt der Korrespondent: „Es ist schon jetzt zu befürchten, daß die bol-

schewistischen Elemente die Oberhand gewinnen.“

Nachdem die politischen Parteien und die Gewerkschaften in Paris ihre Tätigkeit wieder aufgenommen haben, werden auch schon erste Lohnkämpfe angekündigt. Nach einem Bericht in „Svenska Dagbladet“ haben Sozialisten, Kommunisten und Gewerkschaften eine Erhöhung aller Löhne um mindestens 40 v. H. gefordert.

De-Gaulle-Kabinett immer bolschewistischer

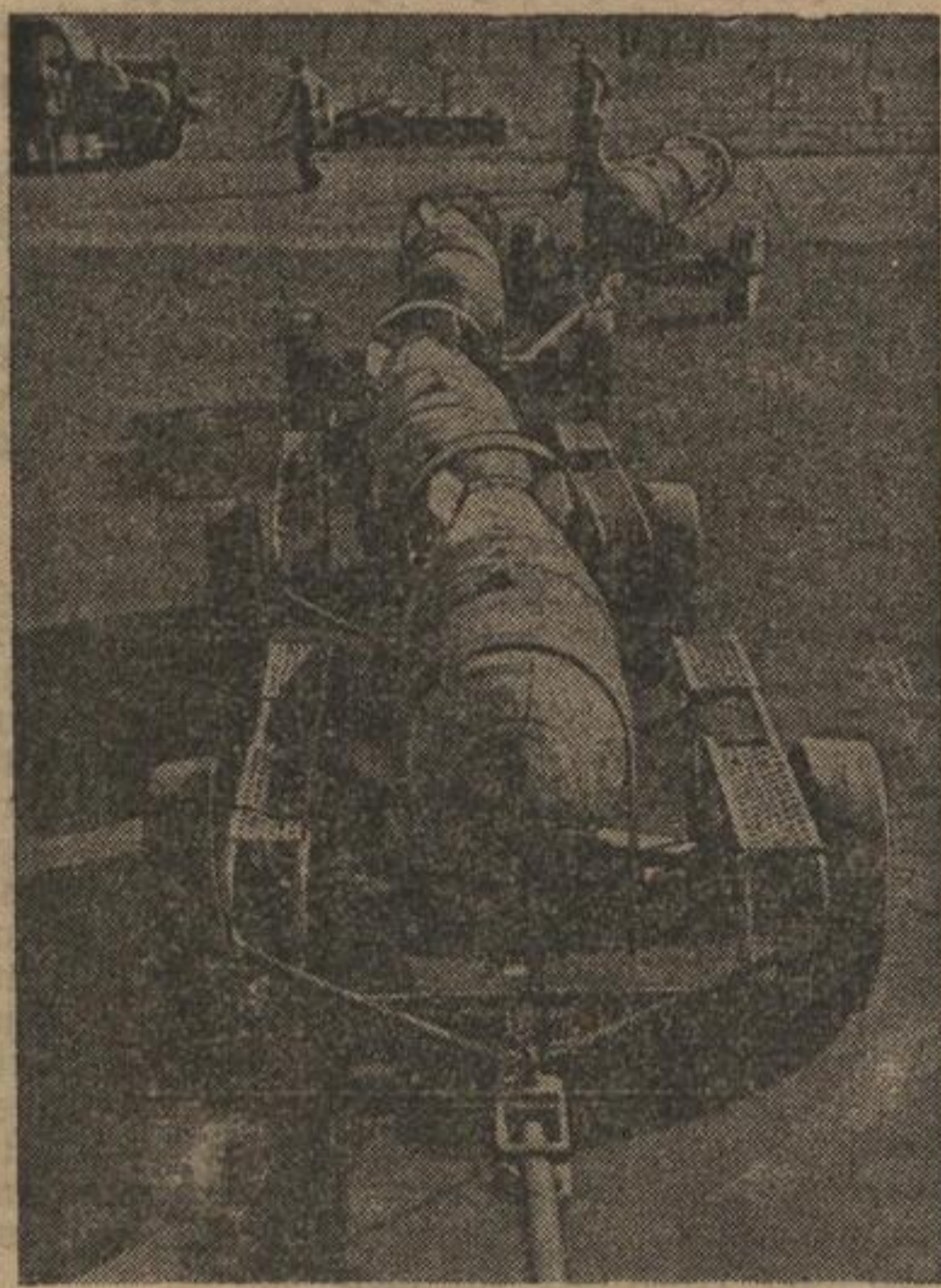
Der französische General de Gaulle hat wieder einmal ein neues Kabinett gebildet, das sich im wesentlichen aus Kommunisten und Linksradikalen zusammensetzt. Der bolschewistische Einfluß hat gegenüber dem Algerienkomitee jedoch noch zugenommen. Der sogenannte Außenminister dieser neuen Regierung, Vidant, ist als langjähriger Verfechter einer franko-sowjetischen Annäherung bekannt geworden.

Der Bolschewistenputsch in Sofia

Wie die „Regierung“ Georgieff zustande kam

Die „Tribüne de Geneve“ bestätigt in einem Bericht ihres Korrespondenten in Jitanbul, daß die bulgarische Regierung Georgieff durch einen Putsch errichtet worden ist. Alle bisherigen leitenden Persönlichkeiten Bulgariens, darunter die drei Regenten, seien innerhalb 24 Stunden verhaftet worden. Dieser Staatsstreich sei vor allem das Werk einer Gruppe, die Hand in Hand mit den Kommunisten arbeite.

Zur Durchführung des bolschewistischen Staatsstreichs in Sofia wird noch ergänzend mitgeteilt, daß der Oberbefehlshaber der dritten ukrainischen Front, General Tolbuchin, die Durchführung des Putsches geleitet und die für die Bolschewisierung Bulgariens notwendigen politischen und militärischen Maßnahmen angeordnet hat. In seinem Stabe befinden sich Beauftragte Dimitroffs, der selbst einflußreich noch zur Beratung der sowjetischen Regierungstellen in Moskau ist. General Tolbuchin hat von der sowjetischen Gesandtschaft in Sofia einen genauen Plan zur Durchführung der innerpolitischen Maßnahmen erhalten, zu denen als erste die sofortige Besetzung des Regenschattensrats und der Nationalversammlung sowie die Abschaffung der Monarchie gehören. Der sowjetische Geschäftsträger in Sofia fungiert als Verbindungsmann zwischen dem Hauptquartier General Tolbuchins und der neu eingesetzten bulgarischen Regierung. Der sowjetische Gesandtschaftsstab ist durch Mosauer Kommissare verstärkt worden, bei denen es sich z. T. um enge Mitarbeiter Dimitroffs handeln soll.



Vom Munitionslager zur Kampfmachine

Die „Su 88“ starten mit neuen schweren Kalibern. Die Bomben (Luftminen) werden mit Spezialfahrzeugen zum Kampfplatz beordert. PA-Aufnahme: Kriegsberichterstatter Banthardt (Bb)

Umsturz und Anarchie in Sofia

Die Nachrichten aus Bulgarien liefern in immer stärkerem Maße den Beweis dafür, daß mit der Kapitulation vor dem Bolschewismus die Kräfte in den Vordergrund des politischen und des täglichen Lebens treten, die den Umsturz und die Anarchie auf ihre Fahnen geschrieben haben. Kommunistische Demonstrationen machen sich zu Herren der Straßen der bulgarischen Hauptstadt.

An die Stelle des bisherigen Bürgermeisters von Sofia, Jwanow, ist der Kommunist Stawinski getreten. Seine erste Amtshandlung war ein Aufruf an die Bevölkerung, mit dem er von ihr verlangt, die Bolschewisten in der bulgarischen Hauptstadt mit Begeisterung zu empfangen und die Häuser zu schmücken. Die Mehrzahl der Bevölkerung, die der Entwicklung der letzten Tage gegenüber in Sorge verharret, sieht ihre Befürchtungen durch diesen Aufruf als um so begründeter an. Charakteristisch dafür, wie weit die Liebedienerei der neuen Machthaber vor den Sowjets bereits geht, ist die Tatsache, daß die Rundfunkstation von Sofia das Programm ganze Stunden am Tage hindurch ausschließlich mit der Wiedergabe sowjetischer Soldatenlieder befreit.

Finnische Anerkennung für die deutschen Truppen

In einem Bericht aus Helsinki in „Morgen-Edningen“ wird ein Artikel des finnischen Blattes „Joholan Sanomat“ wiedergegeben. Darin wird den Finnen ins Gedächtnis zurückgerufen, daß die Deutschen immer mußrgültig aufgetreten sind. „Wo gibt es eine ähnliche Armee“, so schreibt das Blatt, „die während eines jahrelangen Außenhaltes in einem freien Lande bis zum Schluß eine solche musterhafte Ordnung und untadelige militärische Disziplin bewahrt hat wie unsere deutschen Waffenbrüder? Wir müssen den Deutschen, die uns jetzt verlassen, zeigen, daß sie von uns als geachtete Soldaten angesehen werden können. Wir können verstehen, daß Bitterkeit bei ihnen aufkommen kann. Deshalb müssen wir ihnen zeigen, daß wir nicht vergessen haben, daß sie drei Jahre lang an unserer Seite kämpften.“ In einem Interview mit „Daagens Nyheter“ spricht auch der finnische Innenminister Sivila seine Anerkennung über das Verhalten der deutschen Offiziere und Soldaten aus.

Einer der ältesten Sturzkampfflieger gefallen

Den Fliegertod starb der Oberst und Kommodore Clemens Graf von Schönborn aus München, einer der ältesten Sturzkampfflieger, der bereits im Weltkrieg mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet wurde. Bereits im Polenfeldzug führte er eine Sturzkampfgruppe erfolgreich gegen den Feind. Als Major floß er auch im Weltkrieg an der Spitze seiner Gruppe, bis ihm die Führung eines Sturzkampfgeschwaders übertragen wurde. Major Herbert Eichschmidt aus Essen-Kray starb den Heldentod im Osten als Kommandeur einer Sturmgeschützbrigade. Oberfeldwebel Friedrich Klischat aus Burg-Starzard ist als Zugführer in einem Rostocker Züflierregiment gefallen.

Eine gewisse Unruhe macht sich, berichten aus New York zufolge, wieder unter der amerikanischen Arbeitererschaft bemerkbar. Man erwarte in der nächsten Zeit neue Streiks.

Die „USA“ und die Sowjetunion haben nach dem Krieg eine beherztliche Stellung vor allen anderen Nationen, so äußerte der Präsident der USA-Sandelskammer, Eric B. Johnson, der sich sechs Wochen in der Sowjetunion aufhalten hat.

Durch Eigennus kannst manche Not Du dir persönlich lindern. Gemeinnus sichert dir dein Brot Und uns! — Und unsern Kindern! Dr. H. Grandinger

Pulsniß und Umgebung

13. September

1819: Die Pianistin Clara Wied, spätere Gattin Robert Schumanns, geb. — 1890: Die Dichterin Marie Freifrau von Ebner-Eschenbach geb. 1844: Der Generaloberst Ludwig Fehr, von Falkenhausen geb. — 1854: Der General und Kriegsminister a. D. Hermann v. Stein geb. — 1863: Der Admiral Franz v. Sipper geb. — 1869: Der Großindustrielle Ernst v. Borstia geb. — 1877: Der Fortschrittskämpfer Wilhelm Kähler geb. 1889: Warshaw umschlossen. — 1941: Vereinnung der Heresgruppen v. Bod und v. Kundstedt bei Lodwiza zur Jangenschlacht von Klein. Sonne: A 6.31, U 19.20; Mond: A 1.49, U 18.02 Uhr

Verdunklungszeit: Von heute 20.26 Uhr bis morgen 6.07 Uhr

Total . . .

Ein Wort, ein Wörtchen nur, das jetzt in aller Munde ist. Güten wir uns davor, es zum hohlen Schlagwort werden zu lassen und machen wir uns, wenn wir es gebrauchen, klar, wie ernst es ist, welche umfassende Bedeutung es hat. Es heißt jedenfalls nicht, daß wir genug getan haben, wenn wir nur auf einem oder dem anderen Gebiete Besonderes leisten, sondern bedeutet, daß wir auf allen Gebieten unsere ganze, uns jeweils möglich Leistung für die Gemeinschaft, für den Sieg vollbringen, auch wenn wir dabei manchmal die Zähne zusammenbeißen müssen. Es hat noch niemand behauptet, daß solche Totalität ein Vergnügen sei, wohl aber wissen wir, oder sollten es nach gerade wissen, daß sie notwendig ist um unserer selbst und um des Ganzen willen. Schwerezeit, Notzeit liegt über dem Land; sie gibt es siegreich zu überwinden mit allen Mitteln, total. Kämpferisch, arbeitsmäßig, haltungsmäßig. Auch im Bekenntnis zum Sozialismus für den und um den wir kämpfen, im Bekenntnis zum Leben in unseren Mittern und Kindern. Das ist unsere tiefe Verpflichtung auch dem Kriegsverweigerer gegenüber, das Symbol ist für unsere Haltung, eine immer wiederkehrende, trostige Befundung unserer tiefsten kämpferischen und das Leben schützenden Moral, heute mehr denn jemals zuvor. Die Opferopferungsliste soll uns zeigen, wie wir wirklich sind . . .

Verkehrtelehrgänge

Im Rahmen der in diesen Tagen anlaufenden Verkehrtelehrgänge der Heeresfachschulen bezieht wiederum im gleichen Umfang wie für den Verbandsunteroffizier des Heeres die Möglichkeit der Teilnahme für den unteren Führer des Reichsarbeitsdienstes. Bedingung ist eine Verkehrtheit, die eine dienstliche Verwendung ganz oder zumindest in den nächsten neun Monaten ausschließt. Das Ziel der Lehrgänge besteht in der Vorbereitung auf den späteren Zivil- bzw. Beamtenberuf oder eine über die zwölfjährige Gesamtdienstverpflichtung hinausgehende Verwendung im Reichsarbeitsdienst.

Einchränkung der Fahrgelderstattung bei der Reichsbahn

Zur Vereinfachung der Verwaltungsarbeit der Deutschen Reichsbahn ist auch das Fahrgelderstattungsverfahren eingeschränkt worden.

Auf Grund entsprechender Venderungen der Eisenbahnverkehrsordnung werden vom 15. September d. J. an Fahrgelderträge unter 10 RM. bei einem Fahrausweis 2. Klasse und unter 20 RM. bei einem Fahrausweis 1. oder 3. Klasse nicht mehr erstatet.

Anträgen auf Erstattung des Fahrpriesterunterschiedes, weil der Reisende eine niedrigere Klasse benutzt hat, wird nicht mehr entsprochen, auch wenn der Unterschied mehr als 10 bzw. 20 RM. beträgt.

Die bisherige Verwaltungsgebühr von 10 v. H. des Erstattungsbetrages (mindestens 20 Kpf. höchstens 2 RM.) sowie etwaige Postgebühren für die Mitteilung des Betrages werden vom Erstattungsbeitrag nicht mehr abgezogen.

An der Fahrgelderstattung im internationalen Verkehr sowie an der Maßnahme unbenutzter Fahrausweise innerhalb der Geltungsdauer durch die Ausgabestellen wird nichts geändert.

Eine Feuerweh-Dienstbesprechung hielt am Sonnabend der Kreisführer der Feuerwehr beim Landrat zu Kamenz, Abt. Michael Bergner, mit den Unterkreisleitern der Feuerwehren des Landkreises Kamenz in Kamenz ab. Die mehrstündige Sitzung galt der Auswertung von Erfahrungen bei Terrorangriffen des Feindes. Das starke Netz der Freiwilligen Feuerwehren des Landkreises Kamenz wird ganz auf

die sich ergebenden Notwendigkeiten eingestellt. Die dringendste Aufgabe bleibt nach wie vor die fortgesetzte Ausbildung der Ergänzungskräfte in technischer Hinsicht, und in soldatischer Erziehung. Die Führer der Feuerwehren werden von ihren Unterkreisleitern entsprechende Anweisungen erhalten.

Werft keine Obstreste auf die Fußsteige! Diese Unsitte greift hier um sich. Ist sie an sich schon von Kindern verwerflich, so erst recht von jungen Burschen und Mädels. Auf frischer Lat erappt wäre für solchen groben Unfug eine gehörige Lektion am Mäße. Wies viele Menschen leiden heute an Gehbeschwerden, vornehmlich Berwundete und ältere Volksgenossen. Ihnen gegenüber ist solcher sträfliche Leichtsin eine grobe Rücksichtslosigkeit. Die Gefahr wird noch gesteigert durch die abendlich früher eintretende Dunkelheit. Viele Volksgenossen gehen auch früh in der Dunkelheit zur Arbeitsstätte. Sie laufen Gefahr durch Ausgleiten und gefährliche Stürze Schaden zu leiden. Den leichtsinnigen Uebelkättern gebührt in jedem Falle exemplarische Bestrafung.

Entschädigung für vernichtete Handelswaren. Der Präsident des Reichskriegsgerichts hat seine Auffassung dahin geäußert, daß die Auszahlung von Entschädigungsbeträgen zur Wiederbeschaffung durch Feindeinwirkung vernichteter Handelswaren nicht von dem Nachweis abhängig gemacht werden darf, daß eine solche Wiederbeschaffung bereits erfolgt ist. Es muß in derartigen Fällen berücksichtigt werden, daß dem Handelshändler alsbald, nötigenfalls im Wege der Vorauszahlung, die erforderlichen Mittel zur Verfügung zu stellen sind, damit er biermit nicht allein neue Waren beschaffen, sondern auch die übrigen Aufwendungen bestreiten kann, die er ohne Eintritt des Schadens aus dem Erlös der vernichteten Waren beglichen haben würde. Die Geldentschädigung kann schon dann ausbezahlt werden, wenn der Geschädigte glaubhaft macht, daß er die Mittel zur Wiederbeschaffung von Waren für seinen Handelsbetrieb verwenden will und daß er entsprechende Beschaffungsmöglichkeiten hat.

Der Herbstsportwettkampf in den Standorten Obersteina und Oberlichtenau

Am Sonnabend und Sonntag fanden in den Standorten Obersteina und Oberlichtenau der Herbstsportwettkampf der Hitlerjugend statt.

Der Sonnabend brachte in den Kämpfen des DJ und JM beachtliche Leistungen in beiden Durchführungsarten. Aber auch HJ und BDM zeigten am Sonntag ihre Leistungen.

Nach einführnden Worten der Wettkampfleiter, die die Bedeutung und den Sinn der Sportwettkämpfe der Hitlerjugend herausstellten gelangten die Wettkämpfe zur Durchführung. Ein bewegtes Leben und Treiben herrschte auf den Sportplätzen. Jeder gab sein Bestes. Als erste Sieger konnten festgesetzt werden.

Obersteina: HJ: Gerhard Garten, 310 Wt. DJ: Helfried Herrlich, 268 Wt. JM: Doris Kasper, 232 Wt.

Oberlichtenau: HJ: Rudolf Wager, 265 Wt. BDM: J. G. Borg Dieckhoff, 196 Wt. JM: Ilse Kunath, 205 Wt.

Standortführer, Oberjünglingsführer Hänle, gab den Siegern, aber auch denen, die nicht Sieger werden konnten, die Mahnung mit auf den Weg, daß sie — obwohl nun eine Zeit der äußeren Ruhe eintrete — im Frühjahr wieder mit dem festen Willen auf die Sportplätze zu treten und zu zeigen, daß sie als Jugend des Führers jederzeit bereit sind, die Forderung des Führers zu erfüllen, in der er ein hartes Geschlecht verlangt. Wir fühlen uns nicht für uns, sondern für unser Volk.

Mit Sand, Lehm und Maßformer

Der Beruf des Formers und Gießers ist vielfältig und erfordert besondere Fachkenntnisse die sich der angehende Schilfe und Meister in 3 Lehrjahren aneignen muß. Einen Einblick in die oft komplizierte Arbeit bietet die Ausstellung im Schaufenster des Ueberland-Kaufwerkes am Ziegenbalgplatz, die im Auftrag der RZB im Rahmen der Berufsaufklärung der HJ dieser Tage erstellt wurde. Interessant ist der Arbeitsgang der Form, den man ziemlich genau verfolgen kann, wenn man alle die angebrachten Hilfschilde und Beschriftungen mit den Modellstücken zusammenfügt. Die Herstellung der schwierigen Formen geschieht nur von Hand aus Formstoffen aller Art und nach Modellen, Zeichnungen und Schablonen. Es geht also schon eine gewisse Übung, Ueberlegung und Anpassung dazu, die Dinge richtig zu erkennen, damit die geschickte und geschulte Hand die richtige Form geben kann. Man darf dabei nicht außeracht lassen, daß der Beruf des Formers der Schlüsselberuf zu allen Metallberufen ist und daß ohne den Formner weder das Wirtschaftsleben denkbar ist, noch moderne Waffen hergestellt werden können. Ueberall wird der Formner erst den Grund zum Weiterentwickeln in den Metallberufen geben.

Durch Unkenntnis und Oberflächlichkeit wird dem Beruf des Formers oft nicht die rechte Würdigung. Wenn man aber nur einmal eine Maschine und sei es die einfachste ansieht, so flößt man sofort auf den Formner. Zahnräder, Stangen usw. werden erst vom Formner

geschaffen. Ueberall in unserer Metallindustrie ist zuerst der Formner, dann beginnt Weiterarbeit und Aufbau. Das hergestellte Schaufenster am Ziegenbalgplatz gibt uns besten Anschauungsunterricht. Auch die Angst vor dem Schmutz ist heute unangebracht. Da neuzeitliche Betriebe durch entsprechende Einrichtungen nicht mehr Schmutz aufkommen lassen wie beim Schlosser oder Schmied. Man sollte unseren Jungen einmal Einblick gewähren in eine moderne Gießerei! Sie würden staunen, wie verhältnismäßig sauber es hier zugeht und wie interessant die Arbeit ist durch die Vielgestalt der Modelle und Formen. Auch die Aufstiegsmöglichkeiten sind günstig und ist für Spezialausbildung bestens gesorgt. Der junge tüchtige Formner kann Wortarbeiter, Form- oder Gießemeister werden. Natürlich: Ohne Fleiß kein Preis! Vor dem Erfolg steht die Leistung, vor dem Werden der Wille dazu und die Intelligenz.

Es sei Eltern und Jungen empfohlen, sich die Schaufensterausstellung am Ziegenbalgplatz anzusehen. Sie erhalten dann einen ungefähren Begriff von der Vielgestalt der Arbeit eines Formners und vom Berufsaufbau eines Einbild. Auch werden sie erkennen, daß der Formnerberuf ein gutes Geschick der Hände erfordert und viel geistiges Einfühlungsvermögen. Genaues Arbeiten des Formers verbürgt erst den reibungslosen Weiterlauf in den Metallberufen.

Filme in Pulsniß

„Ein schöner Tag“ im Olympia-Theater

Ein ganzer Tag ist es nicht, den man im Olympia-Theater zubringen muß, um herzlich zu lachen. Wer hätte auch Zeit dazu. Aber eine schöne Stunde bereitet dieser „Schöne Tag“ ohne Zweifel. Ob das alles so sein kann, was die drei Grenadiere da in Berlin erleben, ist vollkommen gleichgültig. Wie sie es erleben, darauf kommt es allein an. Und man muß sagen, sie erleben es so, daß man neidisch ist, nicht selbst dabei gewesen zu sein. Frisch-fröhlich, ja lustig-tollen die Stunden dieser Drei mit den dazugehörigen drei „anderen“ an uns vorüber. Voll Humor! Wis und Satire. Wisse brillieren wie Kunstfeuerwerk und attackieren die Lachmuskeln mit bestem Erfolg. So ist nun einmal der Soldat, wenn er „losgelassen“ wird. Im Sturm erobert er sich, was sich nicht freiwillig ergibt. Verschmigt wie der Feind lachend wie der Feind und voller Humor wie Jubel-Huffels. Es verlohnt sich. Man lacht, spannt aus und ist dankbar für die schöne Stunde dieses schönen Tages.

Im Beiprogramm ein aufschlußreicher Film aus dem Steirerland, vom Tagesabbau des Eisenerzes und der Herstellung der Senien.

Die neue deutsche Wadenschau gibt uns wieder Auschnitte aus den Kämpfen an den Fronten, vom Einsatz und Kampfesmut unserer Soldaten und der starken Haltung der Heimat. Hans W. Schradt.

Tuberkulose-Heilverfahren für Angestellte

Mit der erfolgreichen Einführung des Tuberkuloseforschungsamtes der Rentenversicherung im Jahre 1943, das eine noch umfassendere Tuberkulosebekämpfung bezweckt, als sie bisher schon mit großem Erfolg von den Trägern der Rentenversicherung durchgeführt wurde, haben die örtlichen Landesversicherungsanstalten auch zahlreiche Aufgaben der Angestelltenversicherung mit übernommen wie die Durchführung der Heilverfahren für Kinder von Angestellten und ihrer Familien bei ambulanter Heilbehandlung usw. Diese Tätigkeit der Landesversicherungsanstalten für die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte wird jetzt auf Anordnung des Reichsarbeitsministers dahin erweitert daß vom 1. September 1944 an sämtliche Aufgaben des Tuberkuloseforschungsamtes für Angestelltenversicherung und ihre Familien auf die Landesversicherungsanstalten übergeben die vor diesem Zeitpunkt ansonst auch alle Heilbehandlungen bei Erkrankungen an Tuberkulose für die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte in ihrem Auftrage durchzuführen.

In Zukunft sind daher alle Anträge auf Heilbehandlung für Angestelltenversicherung und ihre Familienangehörigen, die an Tuberkulose erkrankt sind und in Sachsen wohnen oder sich hier nicht nur vorübergehend aufhalten, an die Landesversicherungsanstalt Sachsen zu richten. Wenn die Durchführung einer stationären Heilbehandlung für erforderlich gehalten wird, erfolgt sodann die Einweisung in die von der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte bisher schon mit ihren Versicherten belegten Heilstätten.

Eine Ausstellung im Rahmen der Berufsaufklärung am Ziegenbalgplatz

Der Beruf des Formers und Gießers ist vielfältig und erfordert besondere Fachkenntnisse die sich der angehende Schilfe und Meister in 3 Lehrjahren aneignen muß. Einen Einblick in die oft komplizierte Arbeit bietet die Ausstellung im Schaufenster des Ueberland-Kaufwerkes am Ziegenbalgplatz, die im Auftrag der RZB im Rahmen der Berufsaufklärung der HJ dieser Tage erstellt wurde. Interessant ist der Arbeitsgang der Form, den man ziemlich genau verfolgen kann, wenn man alle die angebrachten Hilfschilde und Beschriftungen mit den Modellstücken zusammenfügt. Die Herstellung der schwierigen Formen geschieht nur von Hand aus Formstoffen aller Art und nach Modellen, Zeichnungen und Schablonen. Es geht also schon eine gewisse Übung, Ueberlegung und Anpassung dazu, die Dinge richtig zu erkennen, damit die geschickte und geschulte Hand die richtige Form geben kann. Man darf dabei nicht außeracht lassen, daß der Beruf des Formers der Schlüsselberuf zu allen Metallberufen ist und daß ohne den Formner weder das Wirtschaftsleben denkbar ist, noch moderne Waffen hergestellt werden können. Ueberall wird der Formner erst den Grund zum Weiterentwickeln in den Metallberufen geben.

Durch Unkenntnis und Oberflächlichkeit wird dem Beruf des Formers oft nicht die rechte Würdigung. Wenn man aber nur einmal eine Maschine und sei es die einfachste ansieht, so flößt man sofort auf den Formner. Zahnräder, Stangen usw. werden erst vom Formner

geschaffen. Ueberall in unserer Metallindustrie ist zuerst der Formner, dann beginnt Weiterarbeit und Aufbau. Das hergestellte Schaufenster am Ziegenbalgplatz gibt uns besten Anschauungsunterricht. Auch die Angst vor dem Schmutz ist heute unangebracht. Da neuzeitliche Betriebe durch entsprechende Einrichtungen nicht mehr Schmutz aufkommen lassen wie beim Schlosser oder Schmied. Man sollte unseren Jungen einmal Einblick gewähren in eine moderne Gießerei! Sie würden staunen, wie verhältnismäßig sauber es hier zugeht und wie interessant die Arbeit ist durch die Vielgestalt der Modelle und Formen. Auch die Aufstiegsmöglichkeiten sind günstig und ist für Spezialausbildung bestens gesorgt. Der junge tüchtige Formner kann Wortarbeiter, Form- oder Gießemeister werden. Natürlich: Ohne Fleiß kein Preis! Vor dem Erfolg steht die Leistung, vor dem Werden der Wille dazu und die Intelligenz.

Es sei Eltern und Jungen empfohlen, sich die Schaufensterausstellung am Ziegenbalgplatz anzusehen. Sie erhalten dann einen ungefähren Begriff von der Vielgestalt der Arbeit eines Formners und vom Berufsaufbau eines Einbild. Auch werden sie erkennen, daß der Formnerberuf ein gutes Geschick der Hände erfordert und viel geistiges Einfühlungsvermögen. Genaues Arbeiten des Formers verbürgt erst den reibungslosen Weiterlauf in den Metallberufen.

Schaufensteler: Hans Wilhelm Schrabi. Verlag: Mohr u. Hoffmann, Pulsniß Druck- und Buchvertriebsanstalt Karl Hoffmann und Gebr. Mohr, Pulsniß. Preis: Nr. 6



URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAG (SACHS)

(37. Fortsetzung)

„Mißt du mal sehen, wie der Karo rapportiert?“ fragt der Christel, einen Stein aufhebend und sich umsehend, ob jemand in der Nähe ist.

„Rappor — rapp — rappo — portiert —“ murmelt der Fritz schon im Dreiviertelstund und schlägt dem Christel täppisch auf die Schulter. „Ja — rappor — rapportiert!“

Der Karo ist bereits aufmerksam geworden und äugt mit starren Zählern und vor Erregung zitternden Planen nach dem Stein.

„Such, Karo, rapport!“ Der Stein faßt durch die Dunkelheit und plumpst dumpf ins Wasser.

In dem Augenblick schreit der Christel auch schon in einer plötzlichen Erregung: „Salt — halt!“

Zu spät. Mit einem Satz hat sich der Hund nach vorn geworfen. Der dicke Fritz wird jäh aus seinem Stehstillsitzen gerissen, greift um sich und erwischt den Christel am Arm. Mit einem Ruck macht sich der Christel frei, tockelt dabei rückwärts, stolpert über einen im Uferbordstein für Schleppkähne eingelassenen Vertiefungsring und kürzt mit einem furchtbaren Fluch dem schon im Wasser verschwundenen Fritz nach.

Der Vorfall ist nicht unbemerkt geblieben. Auf einer Bank der oberen Uferstraße sieht im Schatten eines Alleebaumes ein Paar. Er hat sie in seinen weiten Gummimantel miteingehüllt und läßt von Zeit zu Zeit ihre kalten Lippen, die ihm seine kümmerlichen Zärtlichkeiten nicht mehr wehren — Emma Halm und Karl Zehrlaut. Unzählige Male hat Emma ihn schlaftrunken gebeten, sie doch nach Hause zu bringen, da beide, er sowohl wie sie doch morgen früh an ihre Arbeit müßten, aber er beteuerte immer wieder um noch ein paar Minuten, bis es dann lo ipat geworden ist. Du lieber Gott, heute endlich hat Emma seinem Drängen nachgegeben, mit ihm zum Apfelwein zu gehen, und der Alkohol brach den Rest ihrer Widerstandskraft. Es ist ja schließlich auch gleich, lagte sie sich, und einmal wird es ja doch sein müssen. Karl Zehrlaut aber ist ganz außer Rand und Band vor Seligkeit. Alle seine Nachgedanken eskalieren in den glühenden Rissen.

Bei dem gräßlichen Fluch des Eierchristel und dem schweren Plumpsen ins Wasser fahren beide hoch und lauschen. Vom Main her kommt Plätschen und Gurgeln. Und auf einmal ein Schrei: „Hilf!“

„Oh, Gott —!“ ruft Emma, wieder völlig wach. Der Karl aber hat sich bereits aus dem Mantel herausgeschüttelt und rennt zum Ufer hinab, auf das Planisphen und Gurgeln zu, dabei schon den Rock abstreifend. Er ist einer der besten Schwimmer Frankfurts, hat viele Preise errungen und Unterricht im Rettungsschwimmen genommen. Kopfüber taucht er in das dunkle, kalte Wasser, fahrt einen Arm, wehrt die greifende Hand ab, untertaucht den maßigen Körper, preßt dessen Kopf zwischen seine Hände, taucht auf und ruft, immer den Kopf vor sich über Wasser haltend, Emma zu: „Such die nächste Treppe!“

Endlich, endlich ist diese gefunden. Karl zerrt den schweren Körper die Stufen hinauf. Oben angekommen, merkt er, daß da auch noch ein Hund hinterher taumelt.

„Raus, lauf zum nächsten Telefonhäuschen und rufe die Rettungsstation an — laß aber deine Taschenlampe da!“ kommandiert Karl seine Braut, die ihm — zum erstenmal — das Haar streift. Er wehrt lächelnd ab und treibt nochmals zur Eile an. Dann beginnt er seine Wiederbelebungssuche. Nach etwa fünf Minuten stellt sich der Erfolg ein. Der Mann bricht und beginnt wieder zu atmen. Obgleich selber naß und vor Kälte schlotternd, wickelt Karl den Geretteten in seinen Mantel. Darauf leuchtet er ihm ins Gesicht.

„Donnerknipsel, das ist ja der Emmel-Fritz mit dem Eierchristel seinem Hund — Sollte da —?“

Und abermals läuft Karl Zehrlaut auf der Ufermauer hin und her, mit dem Lichtkegel der Taschenlampe den Main abtastend. Vergeblich, das Wasser gluckt leise und geheimnisvoll fischernd an die Mauer, aber seine Oberfläche ist glatt, fast wie ein Spiegel —

20.

Herrn Lokomotivführer Heinrich Lund
P. J. Berlin W. 9, Koethener Straße 82
Pension Krause.

Sie wollen sich unverzüglich bei der Reichsbahn-Oberdirektion, Zimmer 24, melden.

Schöllbach, Werkmeister.

RS. Wünsche Ihnen viel Glück! Brahmüller hat sich verlobt, er fragte mich heute nach Ihrer Adresse!“

Raja öffnet Lund den großen heißen Umschlag aus Wästenpapier und liest die schöngedruckte Verlobungsanzeige des Pärchens, das mit seiner Beharrlichkeit den alten cholertischen Drogisten Vogelwang schließlich doch müde getriegt hat.

Dann greift er wieder nach dem Schreiben des Wertmeisters. „Wünsche Ihnen viel Glück!“ Was soll das bedeuten? Vergebens sucht sich Lund über den Sinn dieser Bemerkung wie auch über das Ganze selbst klar zu werden, während er im Stehen fröhlich.

Auf dem kurzen Weg zur Reichsbahn-Oberdirektion geht er zunächst in das Postamt 9 seitlich des Potsdamer Bahnhofes und

telefoniert Hella Kattberg, daß er erst zum Nachmittag kommen könnte, da er dienstlich in Anspruch genommen sei. Anschließend läßt er Brahmüller ein Glidwunschtelegramm, wie es von der Post so sinnig aufgemacht herausgegeben wird.

Vor Lund her geht eine Frau im enganliegenden grauen Kostüm. Die vollschlanke und doch schöne Figur, — das kann nur das Wätsche sein!

Unwillkürlich greift Lund rascher aus. Da bleibt die Frau inmitten anderer Fußgänger an dem roten Licht der Verkehrsampel stehen und wendet den Kopf zur Seite. Sie hat kühl, abschätzende Augen und stark geschminkte Lippen — eine Fremde.

Enttäuscht will Lund schon eine andere Richtung einschlagen, als ihm eine wohlbekannte harte Stimme ins Ohr dringt: „Sieh da — Timotheus!“

Es ist Ilse Schöllbach, todschid wie immer und mit ihrer großen Erscheinung trotz betonter Einfachheit des heigen Herdostmantels selbst in Berlin auffallend. Das rote Wuschelhaar leuchtet unter dem legrünen Filzhütchen hervor.

„Wir sind loeben auf dem Potsdamer Bahnhof angekommen“, sagt Ilse, Lund die von einer langen Stulpe bedeckte Hand reichend, „wir wollen zwei oder drei Tage in Berlin bleiben und dann nach Königsberg weiterfahren — Gestatten: Herr Lund, Papas Lieblingsbeamter aus Frankfurt — Herr Professor Doktor Hüßing, mein Verlobter.“

Verlobter? Aber der große, stattliche Herr mit der Hornbrille und den feinen Zügen erhebt keinen Widerspruch gegen die Art der Vorstellung, sondern murmelt ein etwas zurückhaltendes „Angenehm!“

Nun gratuliert Lund und hat dabei auf einmal das Gefühl, irgend etwas Wertvolles verloren zu haben.

„Da sieht man doch wieder, wie klein die Welt ist“, sagt Ilse, „man kann sich auf ihr gar nicht mehr aus dem Wege laufen. Mein Verlobter stammt nämlich aus Königsberg, und wir sind auf der Reize nach seinen Eltern — Wie lange sind Sie schon hier?“

„Zehn Tage“, antwortet Lund, der plötzlich eine ganz unsinnige und lächerliche Wut in sich aufsteigen spürt.

„Ach so — ja, natürlich!“ Ilse's graugrüne Augen tauchen über Lunds gerötetes Friesengesicht. „Dann wollen wir festhaltend nicht stören — Auf Wiedersehen, Herr Lund.“

Lund sieht dem zum Hotel Fürstenthof schreitenden Paar nach, bis es mit seinen eleganten Roffern, begrüßt vom riesigen Portier, im Hotelingang verschwinden ist. Auch danach steht er noch eine ganze Weile so auf einem Fleck, bis er durch einen der Straßengassen in die Wirklichkeit zurückgerempelt wird.

Zehn Minuten später sitzt Lund im Borraum zum Sprechzimmer des Reichsbahndirektors und blättert in einer illustrierten Zeitschrift. Außer ihm sind noch drei Herren anwesend, für ein geübtes Auge ohne große Schwierigkeiten als Kollegen erkenntlich.

(Fortsetzung folgt)

Aus Kreis und Gau

Bäuerliche Wohnkultur

Wiederholt hat man die Beobachtung gemacht, daß in manchen größeren städtischen Haushalten auch eine sogenannte „echte Bauernstube“ vorhanden ist. Man hat grellbunt gefirnischte Möbel aufgestellt, die den Besuchern als Bauernstube vorgeführt werden. Der Bauer, der eine ganz andere Wohnkultur sein eigen nennt, lächelt über solche Verwechslungen nur mittelbäutig. Derartige „gute Bauernstuben“ kennt das Dorf nicht. Die bäuerliche Wohnkultur ist auf anderen Grundlagen aufgebaut. Meist ist es von den Vorfahren her überliefertes Gut, das heute in der Stube des Bauern zu finden ist. Es trägt den ererblichen Charakter, aus dem festen, trockenen Holz der Felmautwälder, oft mit der Jahreszahl der Herstellung geschmückt, geben zunächst dem bäuerlichen Raum einen würdigen Rahmen. Prachtvoll geschnitzte oder verzierte Stühle und die im Bauernhaushalt meist vorhandene schwere und alte Truhe machen neben anderen gewichtigen Möbeln die bäuerliche Wohnkultur aus. Dies alles läßt sich nur in bäuerlicher Umgebung, in der Geschlossenheit des Hofes, denken. Wer da glaubt, daß sich diese mit Blut und Boden verwurzelte Kultur in Städte verpflanzen ließe, ist in einem gründlichen Irrtum befangen. Eine „Bauernstube“ in städtischen Wohnungen ist das gleiche Un Ding wie etwa eine städtische Wohnung in neuestem Stil auf dem Dorfe. Es ist schon immer so gewesen, daß die bäuerliche Wohnkultur den Menschen mit dem Haus, die Wohnung mit der Familie und schließlich die Wohnstube mit der Hofgemeinschaft verband. So ist auch heute noch die bäuerliche Wohnstube der Hort der Familie und der Mittelpunkt der Hofgemeinschaft.

Schießmeisterchaften des Heeres

Der Scharfschütze — Einzelschütze von besonderem Format Infanterist zu werden, ist heute der Wunsch vieler Jungen. Sie alle wollen aber als Grenadiere oder Scharfschützen werden und damit zu jenen Einzelschützen gehören, von denen der Feind in zunehmendem Maße mit Schreden, aber auch mit Achtung spricht. Die Ausbildung der Scharfschützen erfolgt in besonderen Verbänden und Lehrgängen nach neuesten Lehrgangspunkten. Die Ausbilder sind bewährte Frontkämpfer, die sich manch hohe Auszeichnung erworben. Unter ihnen befinden sich zahlreiche bekannte Sport- und Meisterschützen, die ihr hohes Können an den jungen Nachwuchs weitergeben.

Das Oberkommando des Heeres veranstaltete in diesen Tagen in einem Ort des Wehrkreises IV erstmalig die Kriegsschießmeisterchaft des Ersatzheeres im Schießen mit Gewehr. Es war keine der üblichen sportlichen Spitzenveranstaltungen, sondern eine ernste soldatische Prüfung, bei der die besten Einzelschützen und Mannschaften aller Wehrkreise Spitzenleistungen im Schießen zeigten. Aus dem Schießen mit dem Zielfernrohrgewehr ging die Mannschaft des Wehrkreises XVIII als Sieger vor den Wehrkreisen XI, II, I und XVII hervor. Bester Einzelschütze war der Feldwebel Dannhäuser vom Wehrkreis III. Im Schießen mit offener Pfeilung holte sich die Mannschaft des Wehrkreises VII vor den Wehrkreisen XI, XII, IV den Sieg, während der Einzelsieger an Oberleutnant Knüpfer vom Wehrkreis X fiel. Gesamtsieger aus beiden Waffengattungen und damit Gewinner des Ehrenpreises des Oberkommandos des Heeres wurde der Wehrkreis VII.

Als Vertreter des Feldheeres mochte der Meisterschaft der General der Infanterie Faschke bei.

Widau. Streichhölzer gehören nicht in Kinderhand. Durch leichtsinnigen Umgang mit Streichhölzern haben Kinder bereits viel Schaden angerichtet. Wertvolles Volksgut geht damit verloren. Auf einem Gärtnereigrundstück der Trillerstraße spielte ein sechsähriger Junge in einem Gerätehaus, das schließlich in Flammen aufging. Außerdem wurden dabei 15 Meter Latzbaum mit vernichtet.

Carlstedt. Immer noch Heidelbeeren. In den Wäldern des gesamten Kammergebietes werden jetzt noch große Mengen Heidelbeeren eingebracht. Täglich kommen viele Sammler aus der nahen und weiten Umgebung. Wenn auch die Heidelbeeren durch die hochsommerliche Hitze im August

an Saft und Größe eingebüßt haben, so wird doch die mangelvolle Sammeltätigkeit durch die Menge entschädigt.

Waldenburg. Die Letzte. Die älteste Einwohnerin unserer Stadt Frau Luise Bern. Köfner geb. Kuchbach, kann auf 95 Lebensjahre zurückblicken. Sie wurde vom Kreisleiter und vom Bürgermeister herzlich beglückwünscht.

Preiswucher — Fünf Jahre Ruchthaus

Der in einem Musikhaus angestellte Werner Titt aus Erfurt benutzte die Tatsache, daß sein Betriebsführer im Jahr 1942 zur Wehrmacht eingezogen wurde und sich deshalb nur noch wenig um das Geschäft kümmern konnte, dazu, um sich Radiogeräte und Akkordeons zu verschaffen und auf eigene Rechnung zu erheblichen Ueberpreisen zu vertrieben. Die Radioapparate verkaufte er um Drei- bis Vierfachen des zulässigen Preises, die Akkordeons mit einem weit überhöhten Verdienstaufschlag von 120 Prozent. Daneben machte er zahl-

Deutschlands klassischer Naturforscher

Alexander von Humboldt zum 175. Geburtstag

Am 11. Dezember 1826 rief Goethe seinem Eckermann noch heiter aufgeregt entgegen: „Alexander von Humboldt ist diesen Morgen einige Stunden bei mir gewesen. Was ist das für ein Mann! Ich kenne ihn lange, und doch bin ich von neuem über ihn in Erstaunen. Man kann sagen: er hat an Kenntnissen und lebendigem Wissen nicht seinesgleichen. Und eine Vielfältigkeit, wie sie mir gleichfalls noch nicht vorgekommen ist! Wohin man rührt — er ist überall zu Hause und über-schüttet uns mit geistigen Schätzen. Er gleicht einem Brunnen mit vielen Röhren, wo man überall nur Gefäße unterzubringen braucht und wo es uns immer erquicklich und unergründlich entgegenströmt. Er wird einige Tage hierbleiben, und ich fühle schon, es wird mir sein, als hätte ich Jahre verlebt.“



Weltbild

Das hat Goethe gesagt! — Alexander von Humboldt, der jüngere Bruder Wilhelm von Humboldts, ist am 14. September 1769 in Berlin geboren. Er hat sich völlig den Naturwissenschaften und seinen großen Reisen gewidmet, die 1797 begannen und bis dahin einzig dastanden. Vor den großen Reisen weilte er drei Monate in Jena, mit Goethe und Schiller im Verkehr, und trieb anatomische Studien. — Alexander von Humboldt war sicherlich einer der vielseitigsten Menschen, die es je gegeben hat. Und dazu kamen nun noch die ungeheuren Erfahrungen seiner Reisezeiten. Diese führten ihn zunächst über Paris durch ganz Europa, dann nach Afrika und hierauf nach Südamerika. (In der Zeit vor den Eisenbahnen!) In Spanien, wo er einen Winter verlebte, erhielt er vom Vizekönig die Erlaubnis zur Besteigung des spanischen Amerikas. Mit seinem Pariser Freunde, dem Botaniker Bonpland, schiffte er sich Anfang Juni 1799 auf der Fregatte *Bizarro* in Coruna ein und landete nach vierzehn Tagen in Teneriffa, besichtigte die Insel wieder ein und landete am 16. Juli in Amerika bei Cumana. Von hier aus durchforstete er Venezuela und das Orinogebiet, ging im nächsten Jahre nach Kuba und im darauffolgenden nach Cartagena und nach dem Plateau von Bogota. Ein Jahr später erreichten sie Quito, und am 23. Juni 1802 bestieg Humboldt den Chimborazo fast bis zum Gipfel. Er ist dabei bis 5010 Meter vorgekommen, dem höchsten Punkte, den bis dahin ein Mensch erreicht hat. Es gab damals noch keine alpinen Erfahrungen wie heute, um so bewundernswerter war diese Tat. Nach einer einjährigen Reise durch unbekannte Teile Mexikos und einer Reihe Besteigungen von über 4000 Meter hohen Vulkanen lehrte Humboldt über Havanna und Nordamerika (Philadelphia und Washington) nach Europa zurück. Am 3. August 1804 ging er in Bordeaux mit seinem Freunde an Land. In Paris beschäftigte er sich mit gasanalytischen Arbeiten und unternahm bald wieder eine For-

reiche Gelegenheitsgeschäfte, ebenfalls zu Wasserpreisen. Er verlangte er z. B. für ein Speise- und Kaffeeröhrchen im Wert von 120 Reichsmark das Rührfisch und für zwanzig Meter Gardinenstoff 400 Reichsmark. Das Sondergericht in Erfurt verurteilte den wiederholt vorbestraften Angeklagten, der aus Geldgier und Gewinnlust die kriegsbedingte Warenverknappung ausgenutzt hatte, um sich in kurzer Zeit auf Kosten der Allgemeinheit Vermögenswerte zu verschaffen, als Volks-schädling zu fünf Jahren Ruchthaus und 1000 RM. Geldstrafe.

Auch das muß man wissen...

Die feinstündenden Eigenschaften des Wasserstoffsuperoxids macht man sich seit langem auf den großen Fangschiffen zur Haltbarkeit und Konservierung von Fischen zunutze. In Soango, an der westafrikanischen Küste, glaubt man, wenn Zwillinge zur Welt kommen, den Horn der Götter darin zu erkennen, und man sucht diesen dadurch zu beschwichtigen, daß man ihnen die Mutter nebst den Neugeborenen opfert.

Reise durch Italien und einige Jahre später seine zweite große Reise durch unbekannte Gegenden Russlands und des russischen Asiens. Der Zar hatte die Expedition ausrüsten lassen, und es wurde mit ihr der Ural und das Altaigebirge erforscht, die chinesische Murgarei und das Kaspiische Meer.

Humboldts zwei große Reisen sind das Vorbild für alle späteren wissenschaftlichen Reisen geworden. Er galt für den ersten Naturforscher seiner Zeit. Er war eine europäische Autorität und großer Weltkämpfer.

Humboldt wurde in seinen wissenschaftlichen Werken der Begründer der klimatologischen und physischen Geographie, der Physik des Meeres und der Pflanzengeographie, der Erforschung der Vulkan- und der Magnetkraft. Auch Geologie und Astronomie, Zoologie, Botanik und Mineralogie haben von ihm neue Erkenntnisse erhalten wie nie zuvor. Er hat bedeutungsvolle Arbeiten über die Abstammung der Sprachen und Kulturzustände alter und neuer Völker geliefert, namentlich über die Wanderungen und Zeitrechnungen der alten Peruaner und Mexikaner. Seine Unberücksichtigung war staunenswert.

Humboldts „Kosmos“ (4 Bände), ein Buch voll des gesamten Wissens seiner ganzen Zeit, steht einzig im Schrifttum aller Völker da und ist das große Beispiel klassisch-vollständiger wissenschaftlicher Literatur geworden. „Alexander von Humboldt“, sagt Wilhelm Schäfer in seinen „Dreizehn Büchern der deutschen Seele“, „war ein neuer Napoleon, die Welt zu erobern; und unter allen Männern seiner Zeit der bedeutendste. Daß er und sein Bruder Wilhelm, der Minister, daß die beiden Humboldt durch den Berliner Tag gingen, gab ihm einen Stundenschlag, der in Europa gehört wurde.“

In der Singakademie hielt der große Forscher zwei Jahre lang seine berühmten Vorlesungen über physische Weltbeschreibung. Dann nahmen ihn die königlichen Kammerherren, verschiedene diplomatische Aufträge in Anspruch. Im Auftrag der preussischen Regierung hat er mehrmals Reisen nach Paris unternommen, hat den Kongressen von Aachen und Verona beigewohnt, hat den König nach Rom und Neapel begleitet, nach England und nach Dänemark. Mit seltenem Geschick und Erfolg. Sonst blieb Berlin sein ständiger Aufenthaltsort, und seine Erholungsstätte das väterliche Schloß Tegel, wo er mit seinem Bruder Wilhelm seine glückliche Jugend verlebte hatte, und wo er, am 6. Mai 1859 in Berlin gestorben, mit ihm auch begraben liegt.

Der Rundfunk am Donnerstag

Reichsprogramm: 7.30—7.45 Uhr: Eine Betrachtung zum Hören und Behalten über die Formen deutscher Dichtung: Epische Dichtung. — 12.35—12.45 Uhr: Bericht zur Lage. — 14.15—15.00 Uhr: Mitternacht von zwei bis drei. — 15.00—16.00 Uhr: Buntes Konzert mit Opern-melodien und bekannten Orchesterwerken. — 16.00—17.00 Uhr: Klavierkonzert mit Musik. — 17.15—18.00 Uhr: Buntes Spiel. — 18.00—18.30 Uhr: „Ein schönes Lied zur Abendstunde“. — 18.30—19.00 Uhr: Der Zeit-spiegel. — 19.15—19.30 Uhr: Frontberichte. — 20.15—21.15: „Die letzten Weiber von Windsor“ von Otto Nicolai (2. Teil). — 21.15—22.00 Uhr: Sinfonienkonzert: Klavierkonzert Nr. 2 in B-Dur von Beethoven; Ballettsuite Nr. 2 von Gluck u. a.

Deutschlandsende: 17.15—18.30 Uhr: Orchester-, Chor- und Kammermusik von Carl F. C. Schaub, Johann Stamitz, Grieg und Schubert. — 20.15—22.00 Uhr: „Wenn ein junger Mann kommt“, unterhaltliche Melodiefolge.

Für die zu unserer Veranlassung so zahlreich dargebrachten Glückwünsche und Geschenke sagen wir im Namen beider Eltern unseren herzlichsten Dank. Uffz. Joh. Lunze u. Frau Gerda geb. Maaß Oborn / Ostseebd. Henkenhagen

Bezugsanweisungen auf Saatkartoffeln bitte umgehend einreichen. Fort-haus Pulsnitz e. G. m. b. H. am Bahnhof — Ruf 754

Danksagung. In stillem Gedenken an das ferne Grab unseres lb. unvergeßl. Sohnes u. Bruders, des Obgfr. Heilmut Hora sagen wir allen für die innige Anteilnahme u. Ehrungen herzlichen Dank. In stiller Trauer Familie Kurt Hora und Oborn Angehörige

Amtlicher Teil

Weiterer Anruf von Männern und Frauen zur Meldung für Aufgaben der Reichsverteidigung

Auf Grund der Vierten Verordnung des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz vom 29. 8. 1944 über die Meldung von Männern und Frauen für Aufgaben der Reichsverteidigung — RWV. I S. 190 — rufe ich zur Meldung auf:

Alle den Einzelkammern der Reichskulturkammer angehörigen Männer und Frauen sowie alle sonstigen Personen, die durch die Einschränkung des gesamten deutschen Kulturlebens von ihrer bisherigen Berufstätigkeit freigestellt werden.

Von der Meldung befreit sind die zur Wehrmacht, zur Polizei und zum Reichsarbeitsdienst Einberufenen.

Die Meldepflichtigen haben sich bis zum 15. 9. 1944 schriftlich auf einem Formblatt bei dem für ihren Wohnort zuständigen Arbeits-amte zu melden. Haben sie keinen Wohnort, so müssen sie sich bei dem für ihren letzten Aufenthaltsort zuständigen Arbeitsamt melden. Das Formblatt ist bei jeder Arbeitsamtsdienststelle kostenlos erhältlich.

Zu melden haben sich auch die Meldepflichtigen, die glauben, aus triftigen Gründen, insbesondere Krankheit, nicht arbeitsfähig zu sein. Das Formblatt bietet Raum, derartige Gründe anzugeben.

Die Meldepflichtigen können auf ihm auch erklären, für welche Beschäftigung sie sich für besonders befähigt halten und gegebenenfalls auch außerhalb ihres Wohnortes zur Verfügung stellen. Sie haben dem Arbeitsamt auf Verlangen alle notwendigen Unterlagen vorzu-legen sowie alle erforderlichen Auskünfte zu erteilen. Das Arbeitsamt kann auch das persönliche Erscheinen anordnen.

Das Arbeitsamt kann von dem Meldepflichtigen die Meldung und das persönliche Erscheinen durch Zwangsgeld bis zu 1000 RM er-zwingen. Außerdem können Meldepflichtige, die gegen die Vorschriften der Verordnung verstoßen oder im Meldebogen unwahre oder unvoll-

ständige Angaben machen, mit Gefängnis und Geldstrafe bestraft werden.

Kamen / Sa. den 13. September 1944.
Der Leiter des Arbeitsamtes Kamen/Sa.

Schluss des amtlichen Teils

Kleine grauweiße Käse zugelaufen. Abzuholen Grüne Straße 2.

Heidekraut für Strenzwärme kostenlos bei Selbstabholung abzugeben. Modellstelle unter der Doppelmastenleitung am Gemeindebüsch. Nähere Aus-kunft erteilt Bürger, Gemein-debüsch.

Vergleiche Ja, aber mit Verstand!

Hausfrau, frage einmal Deine Mutter, wie es im ersten Weltkrieg mit Waschi-mitteln bestellt war. Damals teure Ersatzmittel, und die Wäsche doch grau und rissig. Heute dagegen sind nur chemisch u. waschchemisch sorgfältig gepulverte Waschmittel zu normalen Preisen auf dem Markt. Das verdankt Du der heutigen Führung, auf die wir uns in kleinen wie in großen Fragen voll verlassen können. BRÜCKNER'S Spezial-Waschmittel für Weiß-, Grob- und Buntwäsche entwickelt höchste Reinigungs- und Schaumkraft bei ge-nauer Beachtung der auf jeder Pak-king aufgedruckten Waschanleitung. **Brückner** seit 1717.

Bohnen

Sollte jeder Haushalt als Frischge-müse für den Winter „einwecken“, d. h. nach dem WECK-Verfahren in WECK-Gläsern einkochen. Mit den „eingewekten“ Vorräten kann die Hausfrau gerade jetzt im Krieg viel Abwechslung in den Küchens-tellen bringen. Man halte sich beim „Einwecken“ immer genau an die Vorschriften. Unsere „Kleine Lehr-anweisung“ mit genauen Anlei-tungen und vielen Rezepten wird kostenlos abgegeben von allen WECK-Verkaufsstellen oder gegen Einsendung dieser auf eine Post-karte geliebten Anzeige direkt von der Lehr- und Versuchsküche J. WECK & Co., © Illingen (Bad.).

Bestellung auf Hans-schäden (erbeten Eintritten) ab Wagon erbeten Kornhaus Pulsnitz e. G. m. b. H., am Bahnhof — Ruf 754.

Die strumpfloße Mode ist zwar aus der Not geboren, für die Gesunderhaltung der Füße hat sie aber manchen Vor-teil. Da der Fuß der schützenden Hülle des Fußes entbehrt, müssen Sie nur darauf achten, daß sich nicht harte Haut oder Schwielen bilden. Deshalb die Füße häufiger als sonst boden! Vor dem Anziehen der Schuhe den Fuß kräftig mit Gipsst-Puder massieren, der in Apotheken und Drogerien für — 75 RM zu haben ist. Wenn Sie Gipsst-Fußbad und Fußcreme heute nicht bekommen, dann bedenken Sie, daß vor allem unsere Soldaten damit versorgt werden müssen. Wenn es jetzt also leider auch manchmal ohne Gipsst sein muß — die Pflege und Gesunderhaltung Ihrer Füße dürfen Sie gerade im Kräfte nicht vergessen. Logal-werk, München 27

Zur Herbstsaat

Spinat Universal, Spinat Ma-tader, Kapunzel, Herbst-Rüben, Endivien, Möhren, Winter-Salat, Winterrettich, Kerbel, Peters-ille, Schnittlauch, Frühlings-Zwiebeln (diese bringen im Mai die ersten Verbrauchszwiebeln) Postversand! **Fritz Wend,** Samenhandlung, Dresden II 1 Bahngasse 24 Ruf: 10138

Anzeigenschluß 9 Uhr

Ausbildung zur Technischen Assistentin für Elektrotechnik. Beginn der Lehrgänge am 2. Oktober 1944 an folgenden Ausbildungsstätten: Ingenieurschule Deuth Berlin-N 65, Witticher Str. 80 u. Staatl. Akademie für Technik, Chemnitz, Am Platz der Alten Garde 6/7. Aufnahmebeding-ungen: Vorbildung entspre-chend der mittleren Reife und Bestehen einer Ausleseprüfung. Mindestalter 16 1/2 Jahre, mög-lichst Ableistung des Pflicht-jahrs u. Arbeitsdienstes. Aus-bildungslehrgang: 4 Semester Unterricht (insgesamt 2 Jahre) Anmeldungen und Anfragen sind an die genannten Schulen zu richten. Verband Deutscher Elektrotechniker (VDE) im NSBDD Berlin-Charlottenburg Bismarckstr. 33.

Ein Wurf Wolfshund-Welpen, 10 Wochen alt, ver-kauf Kurt Gerber, Rähnitz-Sellerau bei Dresden, Adolfs-Straße 41.

Kochdienst in der Gemein-schaftsküche und dahem noch Haushalt und Wäsche besor-gen? Wie gut, daß Henkel's erprobte Reinigungshelfer be-reit stehen, um ihr zu helfen und Arbeit, Waschpulver und Kohle zu sparen! Henko, Sil, IMI, ATA aus den Persil-Werken.

Ein gesunder Körper leis-tet mehr! Tue jeder seine Pflicht an seinem Platz. Der totale Krieg erfordert den höch-sten Einsatz aller Kräfte. Ein gesunder Körper leistet mehr! Erhalte ihn gesund. Achte da-bei besonders auf die Kinder. Macht sie stark für die kom-menden Friedensaufgaben. Ernähre sie gut und richtig. Da-bei hilft euch: MAIZENA

Phebrocon-Serol gegen **Fuss-Flechte** Juckreiz u. Entzündung zwischen den Zehen. **Erhältlich in Apotheken**

Merz & Co. Frankfurt am Main

thermosflaschenkönnenspringen! Diesen Rat wir Ihnen bringen!

Vor dem Eingießen sehr heißer Flüssigkeit hält man das Innere der Flasche kurz über Dampf. Man vermeidet so Scherben, Nahrungsmittel-vergiftung, Neuschaffung, und hilft

Hansaplast sparen